

Der Zeitzeuge: »Feind des Historikers«?

Programm

Freitag | 19.3.2010 | 9:00-12:30 Uhr

III. Ererbte Erinnerung – Zu innerfamiliären Tradierungsmustern in der 68er-Literatur

11:15-12:30 *Marie-Claire Lavabre: Virginie Linhart – eine kritische Lektüre*
Gesprächsleitung: Silja Behre und Björn Lück

In Deutschland und Frankreich hat seit einigen Jahren das Phänomen der schreibenden „68er-Erben“ – zumeist Kinder ehemaliger Akteure der Protestbewegung – die scheinbar mit der Elterngeneration „abrechnen“ wollen, Furore gemacht. Virginie Linhart, Richard David Precht und Sophie Dannenberg sollen hier exemplarisch im Rahmen einer Soziologie der kollektiven Erinnerung vorgestellt werden. Die historischen Ereignisse haben sie, wenn überhaupt, unbewusst in der frühen Kindheit miterlebt. Doch die den Protesten zugeschriebenen Folgen haben, so ihre These, Erziehung und Werdegang nachhaltig geprägt und werden ex post einer literarischen Prüfung unterzogen. Wie erinnern die „Kinder des Protestes“ die Bewegung? Welchen Schemata unterliegt ihre autobiographische Konstruktion?

Organisation

Ingrid Gilcher-Holtey
Silja Behre
Björn Lück

SFB 584

„Das Politische als Kommunikationsraum in der Geschichte“
Fakultät für Geschichtswissenschaft, Theologie und Philosophie
Abteilung Geschichtswissenschaft
Universität Bielefeld
Postfach 100131
33501 Bielefeld

Homepage

www.uni-bielefeld.de/geschichte/sfb584

Kontakt

Silja Behre
sbehre@uni-bielefeld.de

Björn Lück
blueck@uni-bielefeld.de

Titelbild: © Annette Wolf

Facetten der Zeitzeugenschaft
im Kontext von »1968«

**Workshop am
18. und 19. März 2010**

Zentrum für interdisziplinäre Forschung
Universität Bielefeld | Wellenberg 1
33615 Bielefeld



Programm

Der Zeitzeuge: „Feind des Historikers“? Facetten der Zeitzeugenschaft im Kontext von „1968“

Gleicht die Zeitgeschichte Johann Wolfgang Goethes Zuberlehrling? Wird sie die Geister, die sie rief, nicht wieder los? Die Zeitgeschichte konstituierte sich als Disziplin über eine neue Quelle: die Mitlebenden, den Zeitzeugen. Betrachtet man die Erinnerung an „1968“, emanzipierten sich die Zeitzeugen von ihrer Rolle als Quelle, beanspruchten Deutungskompetenz und dominierten weitgehend die Debatte über das, was „1968“ war und aus ihm folgte. Spiegelt das Beispiel „1968“ einen allgemeinen Trend? Der Freund-Feind-Topos, der die aktuelle Debatte prägt, vereinfacht die Problematik und verkennt die Facetten der Zeitzeugenschaft. Um die Rolle des Zeitzeugen zu erfassen, ist, so die Prämisse der Organisatoren des Workshops, Zeitzeugenschaft differenzierter zu betrachten als es das Freund-Feind-Schema nahelegt.

Es gilt, die Konkurrenz der Erinnerungen zu erfassen, die Bedingungen der Reklamation und Anerkennung von Sprecherpositionen zu analysieren sowie Formen, Foren und Mechanismen der Erinnerungsproduktion zu differenzieren. Der Workshop setzt sich zum Ziel, den Facettenreichtum von Zeitzeugenschaft am Beispiel der 68er Bewegung zu thematisieren.

Donnerstag | 18.3.2010 | 9:30–17:30 Uhr

I. Biographische Erfahrung und wissenschaftliche Arbeit. Zur Doppelrolle von Zeitzeuge und Wissenschaftler

9:30 Empfang

10:00–12:30 *Gespräch mit Alain Krivine und Emmanuel Terray*

Gesprächsleitung: Ingrid Gilcher-Holtey,
Silja Behre und Björn Lück

Alain Krivine und Emmanuel Terray engagierten sich in den 1960er Jahren in politisch unterschiedlichen Gruppierungen. Worin unterschieden sich ihre Utopien und ihr Engagement? Wann und warum entschlossen sie sich, die Rolle des Zeitzeugen und Zeitdiagnostikers zu reklamieren? Welches Urteil fällen beide über die Stellungnahmen von Zeithistorikern bzw. anderen Zeitzeugen in ihrem Land zu „1968“?

Mittagspause

14:00–15:30 *Gespräch mit Gerd Langguth*

Gesprächsleitung: Ingrid Gilcher-Holtey,
Silja Behre und Björn Lück

Gerd Langguth hat als Wissenschaftler nach Ende der Protestbewegung über die Ereignisse und ihre Folgen reflektiert und Deutungen vorgelegt. Stellte sich ihm seine Doppelrolle als Zeitzeuge und wissenschaftlicher Zeitdiagnostiker als Problem? Wie kristallisierten sich seine Erklärungsmuster sowie analytische Bezugsrahmen heraus? Wann setzte der Prozeß der Rekonstruktion ein? Von welchen Deutungen grenzte er sich ab?

Kaffeepause

II. Mein „68“ – Biographische Selbstkonstruktion im Spiegel der Protestbewegung. Das Beispiel Literatur der Arbeitswelt

16:00–17:30 Einführung

Rainer Winter: Autobiographieforschung und Cultural Studies

Freitag | 19.3.2010 | 9:00–12:30 Uhr

9:00–11:00 *Gespräch mit Erasmus Schöfer*

Gesprächsleitung: Franziska Schöbler

Der Autor hat in seiner Tetralogie „Die Kinder des Sisyfos“ eine Autopsie der deutschen Nachkriegszeit zwischen 1968 und 1989 unternommen. Politisch engagiert, mit Erfahrung in der Fabrikarbeit und als Mitbegründer des Werkkreises Literatur der Arbeitswelt, übernimmt er als Schriftsteller die Rolle des Zeitzeugen, Zeitdiagnostikers sowie des Zeithistorikers.

Zudem soll die Heransgehensweise Schöfers abgeglichen werden mit Beispielen aus der französischen Literatur (vorgestellt von Silja Behre und Björn Lück)

Daniel Rondeau, Journalist und Romancier, sowie Robert Linhart, Soziologe, waren Protagonisten der Pariser 68er-Bewegung und haben in den 1970er Jahren ihre Erfahrungen aus der Bewegung der „Betriebsarbeiter“, der sogenannten „Établis“, literarisch verarbeitet (zu nennen sind beispielsweise „L'Enthousiasme“ und „L'Établi“).

Wir möchten diskutieren: Wie kommt Zeitgeschichte in den Roman? Welche Rolle spielt die eigene biographische Erfahrung für den und in dem Roman? Ist die Literatur die bessere Zeitgeschichte? Wird das, was von der Geschichte übrig bleibt, letztlich allein durch die Literatur transferiert?

Kaffeepause